

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Die Güte

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Die Güte.

Ein junger Herr in Karlsruhe erhielt in zarter Jugend den ersten Religionsunterricht. Sein Lehrer ließ ihn die Eigenschaften Gottes aufschreiben, damit er nach seinem kindlichen Gemüthe die Gedanken darüber schriftlich ausführe. Der junge Herr erklärte die Worte, „Gott ist gütig,“ so: Gott giebt den Geschöpfen nicht nur das Nothwendige, sondern auch sonst noch viel Gutes und Angenehmes. — Diese sinnige Erklärung wollte der Lehrer verbessern, und setzte trocken zu: Gott liebt alle Geschöpfe. — Dieser Zusatz vom Lehrer wiegt keineswegs den Sinn auf, welchen der jugendliche Schüler in seinem bewegten Herzen gefunden. Und dort war es ein Ton, der bei ihm durchs ganze Leben geht! Denn der junge Herr ist jetzt unser geliebter Landesvater, und der unvergessliche Prälat Hebel hat jene Erklärung als bedeutsames Anzeichen in seinem Gedenkbuch bemerkt. Wir aber können mit Recht und Dankbarkeit rühmen, daß unser gnädigster Großherzog in jenem edlen Sinn wahrhaftig gütig ist, daß er uns alles Gute und Angenehme reichlich bescheert sehen möchte, und daß seine Vaterforge es uns nach Kräften milde zu verschaffen sucht.

Die Blümelis-Alpe.

In manchen Gegenden des Schweizergebirgs ist jetzt nichts wie Eis und Schnee, Sommer und Winter hindurch, wo vor alten Zeiten fruchtbare und beblümete Weideplätze waren. — Von den höher liegenden Bergen stürzen zuweilen ungeheure Massen Schnee und Felsen herab, und bedecken das Land, daß es sich nicht mehr davon erholen mag. Von einer solchen verschütteten Alpe wird folgende Erzählung berichtet: Man hieß den Platz Blümelis-Alpe, denn die Weide war herrlich, das Vieh gedieh über alle Maßen, jede Kuh wurde des Tags dreimal gemolken. Dazumal lebte auf dem Berge ein reicher Hirt, der fieng an stolz und ausschweifend zu werden, und die alte einfache Sitte des Landes zu verhöhnen. Im Uebermuth baute er eine Treppe in sein

Haus mit Käsen, und die Käse legte er aus mit Butter. Seine fromme Mutter, die im Thal wohnte, wußte aber nichts von dem Frevel. Eines Sonntags, im Sommer, ging sie auf den Berg, ihren Sohn zu besuchen. Vom Weg ermüdet beehrte sie bei der Ankunft einen Labetrunk. Da verleitete den Hirten eine boshafte Magd, die viel Gewalt über ihn hatte, daß er saure Milch in eine Schüssel that, Sand darauf streute, und es der Mutter reichte. Die Mutter aber entsezt über den ruchlosen Sohn und seine That, gieng rasch den Berg wieder hinab. Kaum war sie unten, so erhob sich ein Sturm, und ein Gewitter verheerte die gesegneten Fluren. Haus und Stall auf dem Berge wurden verschüttet, Menschen und Thiere verdarben. — Aus der Ferne konnte die Mutter die Strafe des Himmels walten sehen, die gegen frevelhafte Kinder nie ausbleibt. Seit der Zeit ist der Berg wüste und blumenleer.

Kaiser Franz.

Wer gedenkt nicht in liebevoller Verehrung des guten Kaisers Franz, der am 2. März 1835 aus dem Kreis der Lebenden schied, schmerzlich betrauert von einem treuen Volk, und umgeben von der allgemeinen Zuneigung der Deutschen, die in ihm mit frommem Sinne den letzten Kaiser deutscher Nation ehrten und liebten! — Durch 43 verhängnißvolle Jahre (— gerade so lang, wie der am heiligen Pfingsttag 1840 gestorbene, edle König von Preußen, —) war Kaiser Franz in Freud und Leid seinen Völkern ein treuer Landesvater, seinen Untertanen ein Wohlthäter und Beschützer, allen seinen Zeitgenossen ein Vorbild und Muster der Frömmigkeit und Gerechtigkeit, allen Freunden der Ordnung eine unerschütterliche Stütze. Darum bleibt sein Gedächtniß in Segen. — Von den vielen rührenden Zügen seiner Herzensgüte sey hier der Erzählung gedacht, wie der Kaiser auf einem Spaziergang, zur Zeit der Cholera, in Wien dem Sarg eines Armen begegnete, den man ohne alle Begleitung auf den Kirchhof trug. Da folgte der Kaiser in frommer Bewegung dem Sarg, und